



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Deutschland

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1925

a) Posen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

hatte (Abb. 144). Dem Gange des Abschmelzprozesses des Inlandeises entsprechend fehlen in Posen die Hügelgürtel der Endmoränen nicht. Wer von Breslau über Lissa nach Posen fährt, durchquert die waldbedeckte, oft unvermittelt die Landfläche überhöhende Endmoräne. Von Kalisch her zieht das Hügelband über Lissa und Schwiebus in Richtung auf Cüstrin. Ganz anders ist die Landschaft im Gebiet der aufgeteilten Diluvialplatten Brandenburgs, wo bei Eberswalde, Chorin und Joachimstal die Endmoränenbogen geradezu vorbildlich geformt sind.

Beide, die Diluvialplatten und die Talungen, haben im gesamten Zwischengebiet Wirtschaft und Verkehr beeinflusst. Voll wirksam konnten die Talungen allerdings erst werden, als ihnen an manchen Stellen in harter Kulturarbeit der Charakter der hemmenden Grenzwildnis genommen war.

a) POSEN¹

Das Land Posen² ist das Gebiet der mittleren und unteren Warthe (Abb. 142). Netze und Obra vervollständigen das Gewässernetz, das sich heute in den alten, eiszeitlichen



142. Das Warthebruch. (Ausschnitt aus der Karte des Deutschen Reiches im Maßstab 1:200000.)

Die Flanken des Urstromtales werden von großen Waldgebieten eingenommen, an deren Rand Ortschaften mit slawischen Namen zu finden sind, während innerhalb des Waldgebietes deutsche Ortsnamen auf deutsche Kolonistentätigkeit weisen. Im eigentlichen Urstromtal selbst fehlen slawische Namen völlig. Diese Tallandschaft ist erst durch die großzügigen Kolonisations- und Entwässerungsarbeiten der Hohenzollern für den Anbau gewonnen worden. Holländer haben dabei oft ihre Erfahrungen dem Preußischen Staate zur Verfügung gestellt. Es ist die merkwürdige Mischung der Ortsnamen (Eichwerder, Neudresden, Woxholländer, Jamaika, Maryland usw.) zu beachten.

¹ H. Schütze, Landeskunde von Posen. Breslau 1911; derselbe: das Posener Land. Posen 1923.

² W. Mitscherlich, Die Ausbreitung der Polen in Preußen. Leipzig 1913. — F. Braun, Die Ostmark. Leipzig 1920; derselbe: Die östlichen Grenzländer Norddeutschlands. Leipzig 1921.

Bahnen kümmerlich ausnimmt. Schier unübersehbare Landflächen, sandig und Kiefernwald tragend, charakterisieren das Land. Überall hat deutsche Kulturarbeit wirtschaftliches Neuland geschaffen. In den Talungen, wo Sumpf und Moor jegliche Ackerwirtschaft ausschlossen, sind seit Friedrich dem Großen großzügige Entwässerungsarbeiten vorgenommen worden, und manche Bruchlandschaft ist dem geregelten Wiesenbau zugeführt worden (Abb. 142). Nur wo im Sand der Binnendünen lediglich Kiefernwald wurzelte, mußte die Kulturarbeit haltmachen.

Geschiebemergel und Sande bilden die Hochflächen einstiger geschlossener Waldbedeckung, die nur in den Tälern und den zahlreichen Seen gebieten unterbrochen wurde. Das Kulturland ist dem Walde abgerungen worden, dessen Reste als Kiefernwald auf Sandboden heute noch die Physiognomie der Landschaft bestimmen.

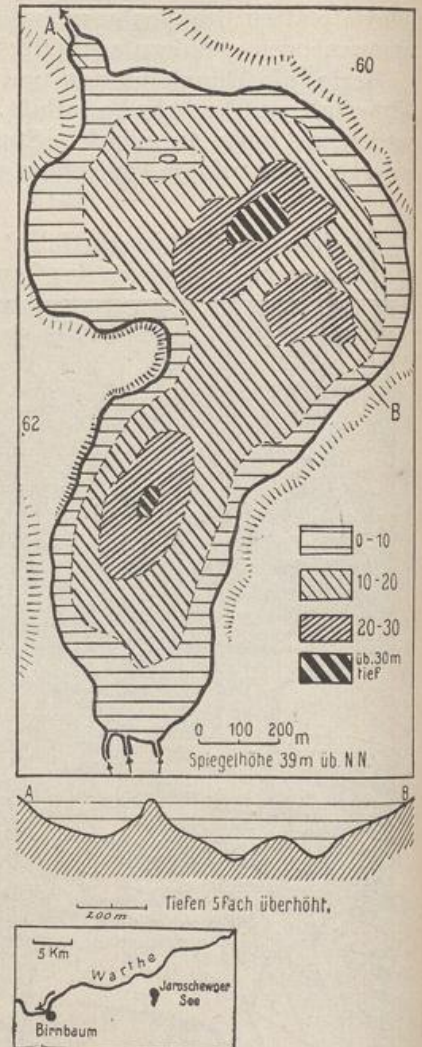
So ist es verständlich, daß der wirtschaftliche Charakter des Landes, abgesehen von dem fischreichen Seengebiet von Gnesen bis zum Goplosee (Bild 140, S. 132), durchaus agrarisch ist (Bild 141, S. 132). Entsprechend der verhältnismäßig geringen Beregnung des Landes hat sich je nach den Böden neben dem vorherrschenden Roggenbau der Anbau von Rüben und die Kartoffelkultur entwickelt; bei geringer Bevölkerungsdichte war Posen die gegebene Vorratskammer für die dichtgedrängt wohnenden Bewohner der Reichshauptstadt Berlin und auch Sachsens.

Erst in allerjüngster Zeit hat sich in Hohensalza (25) eine örtliche, auf Salzauswertung gerichtete Industrie entwickelt.

Als Grenzzone der großen natürlichen Zwischenmulde gegen den Südlichen Landrücken zieht sich wiesen- und seenreich die Bartschniederung von der Ostrowoer Gegend über Militsch und Trachenberg nach Glogau hin. Es ist dies ein eigener Landschaftstyp: die Wirtschaft ist fast ausschließlich auf eine hochentwickelte Fischzucht (besonders Karpfen und Schleien) gestellt; das ganze Seen- und Teichbild in Form, Farbe und Wirtschaft scharf abgesetzt von dem sandigen Wäldermeer im Norden und Süden.

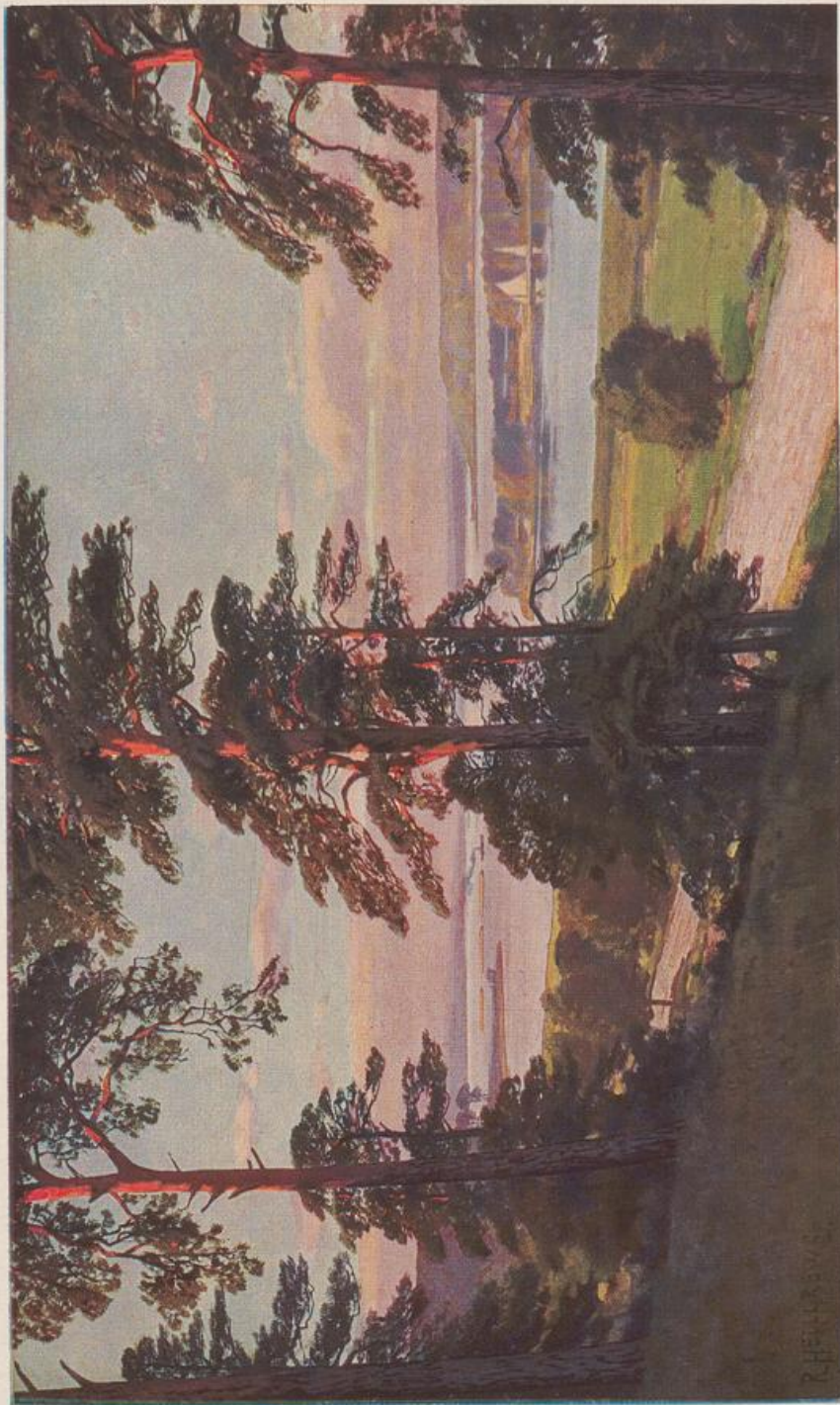
Dort, wo die Brahe in den Bromberger Kanal einmündet, der, dem Wege der Urstromtalung folgend, die Netze mit der Weichsel verbindet, liegt die alte deutsche Stadt Bromberg (88) (Bild 137, S. 131) mit bedeutender Binnenschiffahrt und Getreidehandel. Am südöstlich gerichteten Durchbruchstal der Warthe entstand mitten im posenschen Lande die Stadt Posen (170) (Bild 138, S. 131). Aus dem gesamten Verkehrssektor von Stettin bis Breslau streben hier die Schienenwege zusammen, um in den einen Weg Thorn—Insterburg—Osteuropa übergeleitet zu werden; ein Abzweig führt nach Warschau. Posen war bis zum Weltkriege Residenzstadt, Festung, Großstadt mit Akademie, Sitz eines Erzbischofs, dazu Industriestadt, besonders für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, mit Brennereien und Zuckerfabriken. Posen ist immer eine Stadt mit stark polnischem Wesenseinschlag geblieben.

Mitten auf der Diluvialplatte zwischen Warthe und Obra hat sich Neutomischl als Hauptort des Hopfenhandels entwickelt; südwestlich davon hat Bomst als nördlichster Weinort der Erde in 52° nördl. Breite einige Berühmtheit erlangt.

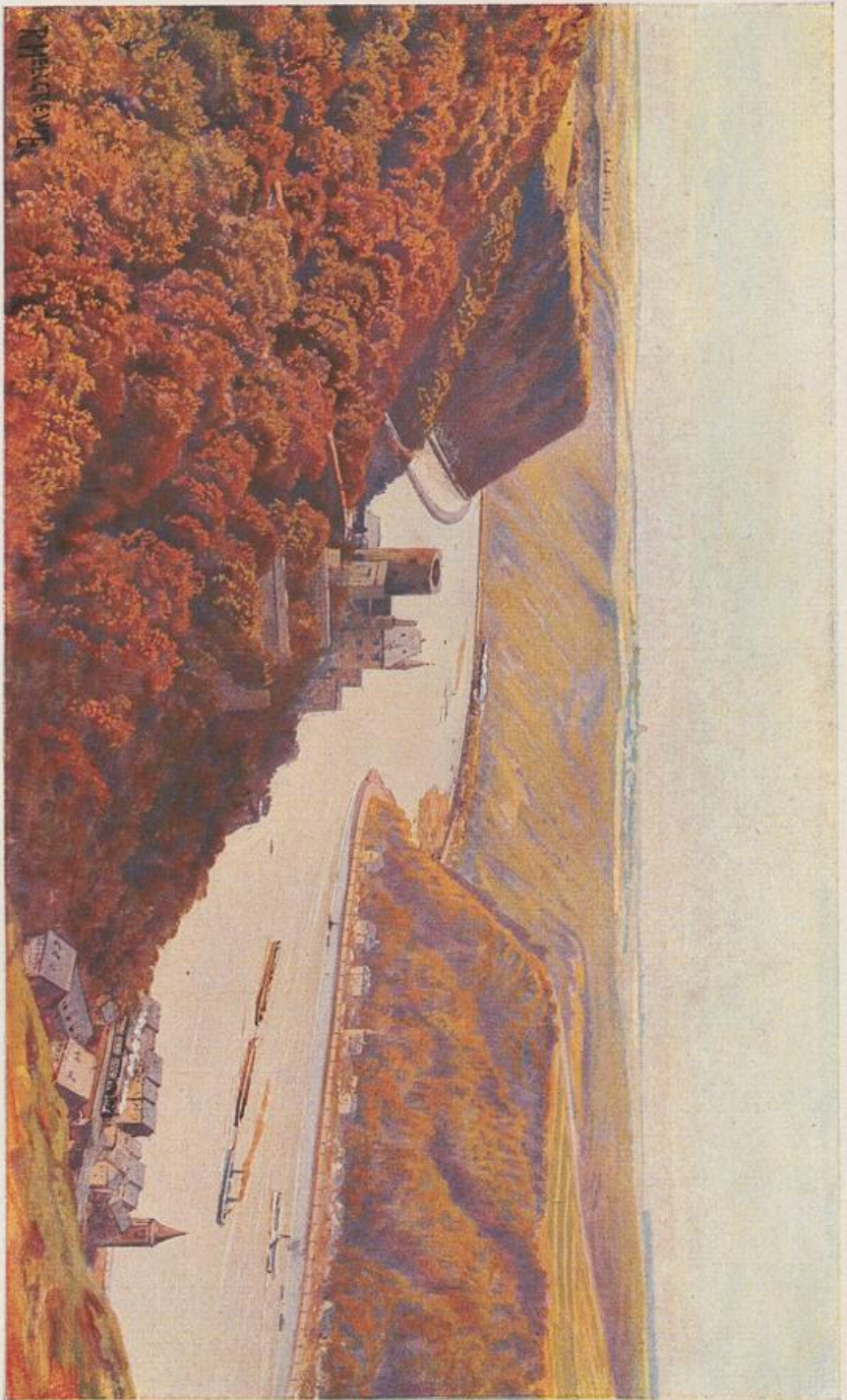


143. Der Jaroschewoer See.

(Nach d. Abh. d. preuß. geol. Landesanstalt.) Vielgestaltig und nach ihrer Entstehung vieldeutig sind die Seen Posens, von denen der Jaroschewoer See einer der tiefsten ist. Er besitzt eine Fläche von 96 ha. Im N wird er durch eine die Warthe begleitende Sandterrasse gestaut. Die Tiefenkarte und das Profil lassen den unruhigen Untergrund des Seebeckens erkennen.



Blick von den Havelbergen (97 m) des Grunewaldes auf die Havel bei der Insel Lindwerder.
 Bilder von herber Schönheit schmücken die seeartig breite, inselreiche Havel. Aus der ebenen Umgebung heben sich die hügeligen Ufergelande, deren dunkle Kiefernwälder manch schimmernden Seespiegel umrahmen, stattlich ab. Den Fluß säumt ein Band von hellen Wiesenauen, wogenden Schilfflächen und freundlichen Laub- und Obstbäumen, aus denen die roten Dächer der Dörfer und Häuser und die Türme der Kirchen und Schlösser hervorblitzen. Den Wasserspiegel beleben Schlepptzüge von Lastschiffen, Personendampfer, Segel der Havelzillen und Ruderboote der sporttreibenden Jugend.



Der Rhein bei St. Goarshausen und Burg Katz. Im tief eingeschnittenen Bette trägt der Rhein einen Schleppezug abwärts nach Coblenz. Ein Personendampfer, der nachfolgende Schnelldampfer und die Bahnen auf beiden Rheintfern geben einen Einblick in den lebhaften Talverkehr. Die besonnten Gehänge sind mit Weingärten übersät, während auf den Äckern der von herbstlicher Sonne vergoldeten Hochebene Spätfrüchte geerntet werden. Weinberge, Wälder, Äcker, Burgen und Ruinen, alle atmen harmonisches Leben und Frohsinn.

Das posensche Land mit seiner überwiegenden Agrarkultur ist, wie seine völkische Struktur zeigt, das Ziel des andrängenden Slawentums gewesen, dabei aber sind seine westlichen Randgebiete fast rein deutsch geblieben (Bild 139, S. 132).

In den Städten überwog fast überall das deutsche, auf dem Lande das polnischsprachige Element. Fast zwei Drittel der Landesbewohner sprechen polnisch.

Auf Grund des Versailler Diktats ist nahezu die ganze ehemalige Provinz Posen an Polen abgetreten worden. 26000 qkm mit fast 2 Millionen Einwohnern, von denen 35% Deutsch als Muttersprache sprechen.

Einkleiner Rest um Schwerin und Meseritz verblieb dem Deutschen Reich und wurde mit dem Rest Westpreußens zur „Grenzmark Posen-Westpreußen“ (Abb. 339) vereinigt.

b) BRANDENBURG

Das Land Brandenburg¹ greift nach Westen bis an die Elbe, nach Osten in der Neumark über die Oder hinüber. Die breiten natürlichen Grenzen ziehen auf die beiden angrenzenden Landrücken hinauf; der Kern der Mulde aber liegt wald- und seenreich dazwischen. Drei Urstromtäler durchqueren die Mark. Havel und Spree entwässern mit ihren seenreichen Wasserläufen bald breite Talungen älteren Datums, bald jüngere Quertäler. Mächtige Breschen hat die bäuerliche Kulturarbeit in den dichten märkischen Wald gelegt. Weitausgedehnte Kiefernwälder, breite Wiesen und Lüche, zahlreiche blaue Seen und Sand und immer wieder Sand sind die Wesenszüge der Landschaft (Bild 146, S. 141). Wer den dünenreichen Tiefenlinien mit ihren schattenarmen Kiefernbeständen und ihrer Heidenatur folgt, wird — wie zu den Tagen des Wagen- und Pferderelaisverkehrs — den Eindruck der „Erz-Streusandbüchse des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ nicht loswerden. Ebenso wird neben der einsamen Größe, wie sie die Leistikowschen Bilder der kiefernumrahmten märkischen Seen zeigen, immer eine Ahnung von der Armut gewisser Heidesandlandschaften bleiben. Schon in den Wiesenlandschaften zwischen Bernau und Eberswalde, dann aber im Bereich der Endmoränen, herrschen hier und da Buchenwälder vor, im Gegensatz zum Südlichen Landrücken, der als Fläming die Mulde begrenzt und Kiefernwald trägt.

Wirtschaftlich ist die Mark auf Getreide, Kartoffeln, Wiese und Wald gestellt, wobei gewisse Gebiete eine Sonderstellung einnehmen, wie der Spreewald mit seiner Gartenkultur (Bild 147, S. 141), die Berge um Potsdam und Werder mit ihren Obstplantagen, die Oderniederung mit Tabakpflanzungen. Dazu gesellt sich noch die fischereiwirtschaftliche Auswertung der Gewässer; allein 2% der Landfläche sind von stehenden Gewässern bedeckt.

Ein großer Teil des Warenaustausches in der Mark vollzieht sich auf dem engmaschigen Gewässernetz, als dessen Kern man den großen Binnenhafen des Reiches, Berlin, ansprechen darf. Die Bedeutung der Kanalwege ist bereits früher gewürdigt worden.

Die alten, geschichtlichen Landschaftsnamen (s. u.) beziehen sich in der Regel auf die Diluvialplatten zwischen den Talsystemen. Bei dem Gewirr von Talungen und seenreichen Wasserwegen ist es fast unmöglich, im gesamten Gebiete der Mark natürliche Landschaften zu finden, die nicht miteinander stark wesensverwandt wären (Buntbild). Zweifellos sind die Züge der drei Urstromtalungen ein Landschaftstyp, der sich in Wasserführung, Farbe, Vegetation und Wirtschaft scharf von den Diluvialplatten unterscheidet, in die jene Formen eingeschnitten sind. Ebenso wirken die angrenzenden Höhen, die behäbige Breite des Fläming und die eng aneinandergerückten, kühnen Endmoränenbogen im Eberswalder und Templiner Gebiet als selbständige Landschaften. In kleinerem Ausmaße, aber mit nicht minder ausgeprägter Eigenart, gehören das Seeland der Havel von Berlin bis Brandenburg und der Spreewald hierher. Abgesehen von den beiden letztgenannten gelten für den Märker die althergebrachten Landschaftsbezeichnungen.

¹ F. Goerke, Die Mark Brandenburg. Berlin 1920; Mielke, Landeskunde von Brandenburg.